

Allgemeiner Anzeiger

für das Holme- und Emme-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.50 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Zeile 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachschlag nach besonderer Preisliste / Offsetgebühren 50 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wafferhuber;
Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer;
Rönsahl: Walter Krone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 7

Dienstag, den 9. Januar 1934

33. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Kronzeugen für Deutschlands Erfolge

Kürzlich wies der Reichsfinanzminister in einem Überblick über Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im Jahre 1933 auch darauf hin, es seien „wiederholt, besonders auch im Ausland, Zweifel darüber geäußert worden, ob die Zahlen, die die Verminderung der Arbeitslosen in Deutschland widerspiegeln, echt seien“. Die Quellen, aus denen diese „Zweifel“ stammen, und die Kreise zu erraten, die sich zum Sprachrohr dieser „Zweifel“ machen, ist nicht allzu schwer: Man wollte die Erfolge, die der nationalsozialistische Ansturm des neuen Deutschlands gegen die Arbeitslosigkeit errang, verkleinern oder, um deutlicher zu werden, als gefälscht und erlogen hinstellen! Diese infamen Verdächtigungen setzten schon im Sommer 1933 ein, als hierbei die ersten großen Erfolge sichtbar wurden, die damals noch in ziemlichem Gegensatz zu der Entwicklung des Arbeitsmarktes in vielen anderen Industrieländern standen. Doch da trat nun — ungerufen — ein Kronzeuge für Deutschland auf, der so unüberdächtig wie nur möglich war oder dem man höchstens eine gewisse — Abneigung gegen das neue Deutschland nachsagen konnte! Das war das Internationale Arbeitsamt in Genf, jene Institution des Völkerbundes also, die tatsächlich von der Internationale der sozialistischen Gewerkschaften unter französischer Führung beherrscht wurde und wird. Infolgedessen sieht dieses Arbeitsamt die leistungsfähige Entwicklung in Deutschland mit keineswegs freundlichen Augen an, und es ist bekanntlich bei einer Delegiertenkonferenz dieses Arbeitsamtes erst zu heftigen Angriffen auf die Vertreter der „Deutschen Arbeitsfront“ und dann zu einem Austritt Deutschlands aus dieser ganzen Einrichtung in Genf gekommen.

Daran mag erinnert werden, wenn dieses Internationale Arbeitsamt ebenso wie schon vor einem Vierteljahr, so auch jetzt wieder die großen Erfolge des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland tatsächlich anerkannte und sich die oben angedeuteten „Zweifel“ nicht zu eigen gemacht hat. Das Arbeitsamt konnte hinsichtlich auch des letzten Vierteljahres 1933 die erfreuliche Erscheinung feststellen, daß während dieser Zeit ein Rückgang der Arbeitslosigkeit in zwanzig Staaten gegenüber den gleichen drei Monaten des Vorjahres erfolgt sei, — und daß dabei Deutschland an erster Stelle marschiere! Dasselbe Arbeitsamt hatte aber auch schon für das zweite und das dritte Vierteljahr 1933 genau die gleiche Feststellung machen können und auch entsprechende Mitteilungen veröffentlicht; wenn man also alle diese — sicherlich gerade Deutschland gegenüber vorher sehr kritisch geprüften — Mitteilungen zusammenfaßt, so gilt beim internationalen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Jahre 1933 das durchaus nicht überheblich gemeinte, sondern in diesem Falle aus allgemein menschlichen und sozialen Gründen nur eine sehr erfreuliche Feststellung treffende: Deutschland in der Welt voran! Und dafür eben ist uns vor dieser teilweise recht mißgünstigen Welt das Internationale Arbeitsamt als Kronzeuge sehr wertvoll.

In etwas ruhiger und objektiver denkenden, aber durchaus nicht etwa deutschfreundlichen Kreisen des Auslandes findet man doch auch hier und da Stimmen der Anerkennung für die deutschen Erfolge im Ringen gegen die seelische soziale und wirtschaftliche Not der Arbeitslosigkeit. Man stellt dabei fest, daß Konjunkturaufstieg und Arbeitsbeschaffungsprogramm durchaus nicht allein den Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland erklären, sondern daß auch die Landwirtschaft die bei ihr im Sommer eingestellten Arbeitskräfte nun über den Winter „durchhält“ und sie nicht, wie die kapitalistische Wirtschaftsordnung es fordert, wegen des Saisonrückganges der Beschäftigung einfach wieder „abstößt“. Auch das ist übrigens von der deutschen amtlichen Statistik längst festgestellt worden. Ebenso hat nach dem Urteil jener besonnenen Kreise des Auslandes, die deutsche Industrie „nicht nur durch Kürzung der Arbeitszeit mit verhältnismäßig geringen Mehrkosten, sondern auch durch echte Neueinstellungen die Arbeiterzahl erhöhen“ können, und auf diese Weise sei mehr als eine halbe Million Arbeitsloser von der Industrie aufgesogen worden.

Aus diesen Tatsachen, die als solche auch, wie gesagt, im Auslande ab und zu erkannt und teilweise sogar anerkannt werden, spricht eben ein anderer Geist als jener, der die „Arbeit“ nur als „Ware“ betrachtet und für diese sich auf dem Arbeitsmarkt einen „Preis“ auf Grund von Angebot und Nachfrage erzielen lassen will. Wenn nach dieser liberalistisch-kapitalistischen Anschauung der Arbeiter seine „Arbeitskraft“ zum höchstmöglichen „Preis“ zu „verkaufen“ hat, so drängt sich heute schon dann, wenn wir all diese Worte nur aussprechen, in jedes deutschen Menschen Empfinden das Bewußtsein auf für die Tiefe des Abgrundes zwischen jenem Ungeist und dem Geist des neuen, des nationalsozialistischen Deutschlands, über das am 1. Mai das Donnerwort hinrollte: „Ehre die Arbeit! Achtet den Arbeiter!“ Und daß es nicht etwa nur blieb bei diesen Worten, bei dieser Mahnung, sondern daß sie sich in Taten umsetzte im ganzen deutschen Volk, — darin liegt der tiefste und letzte Grund dafür, daß nun auch objektiver denkende und sprechende Kronzeugen des Auslandes über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aussagen: Deutschland marschiert dabei an der Spitze!

Frankreichs Rekordskandal

„Der schöne Sascha“ oder „Monsieur Alexandre“.

Das abseits des großen Verkehrs liegende französische Städtchen Bayonne hat es sich nicht träumen lassen, daß es einmal der Ausgangspunkt einer finanzpolitischen Springflut sein würde, die die Regierung einer Weltmacht allen Ernstes gefährdet. Bayonne kannte man bisher lediglich als die Stadt überaus geschätzter Schinken und außerdem als Sitz tüchtiger Waffenschmiede, die vor mehr als 200 Jahre das nach diesem Ort benannte Bajonett erfanden. Heute ist die stille kleine Provinzstadt nicht nur im Munde aller Franzosen, sondern ihr ebenso fataler wie neuer Ruhm füllt schon seit einer ganzen Reihe von Tagen die Spalten der Weltpresse. Zur Zeit sind die Dinge soweit gediehen, daß im Zusammenhang mit den ungeheuren Hochstapeleien des Großbetrügers Stavisky das noch sehr junge Kabinett Chautemps unter Führung seines Ministerpräsidenten zurücktreten ausgeschrieben ist, wenn nicht das am meisten belastete Kabinettsmitglied, der Kolonialminister Dalimier, in letzter Stunde doch noch „freiwillig“ seinen Posten aufgibt.

Wer ist dieser fast geniale Gauner Stavisky? Wie war es möglich, daß ihm Veruntreuungen gelangen, deren Gesamtsumme vom Pariser Sachverständigen heute bereits auf 640 Millionen Franc veranschlagt wird, wobei sie hinzufügen, daß die Möglichkeiten einer weiteren Abrundung dieser Summe nach oben durchaus offenstehen.

Alexander Stavisky ist der Sohn eines russischen Zahnarztes aus dem südrussischen Städtchen Sobotta bei Kiew. Er war bereits mit 30 Jahren „ein gemachter Mann“, insofern, als es dem „schönen Sascha“, wie er in Halbweltkreisen genannt wurde, immer wieder gelang, schöne Frauen mit großem Vermögen an sich zu fesseln. Er wurde schnell als ein Lebemann und Verschwen-der größten Stils bekannt. In den Spielfällen von Monte Carlo war er ebenso zu Hause wie in zweifelhaften internationalen Bankfreien. Nach vorübergehenden „Betriebszwischenfällen“, die ihm wiederholt die Verpflegung auf Staatskosten in französischen Gefängnissen einbrachten, wußte er seinen zahlreichen neuen Unternehmungen, Vanten und Zerstörungsgeschäften ein seriöses Mäntelchen umzuhängen und sehr schnell zu Reichtum zu gelangen. Er nahm nicht nur sein altes Verschwen-der wieder auf, sondern drang sogar in Kreise der Diplomatie und der Hochfinanz ein und vermochte durch seine Beziehungen auf der Wirtschaftskonferenz von Stresa hinter den Kulissen beträchtliche Geschäfte zu tätigen.

Zweifellos hat er die Gelegenheit dort in Stresa dazu benutzt, um sich weitere einflussreiche Beziehungen zu Politikern und Finanzmännern zu schaffen, die dann teils mit teils ohne ihr Wissen seine dunklen Finanzgeschäfte decken helfen mußten. Anders ist es jedenfalls nicht zu erklären, daß „Monsieur Alexandre“, wie er sich seit einiger Zeit zu nennen beliebte, einen öffentlichen Skandal nach dem anderen entfesselte und trotzdem nicht gefaßt wurde, auch dann nicht, als er in einem bekannten südfrenchischen Badeort der eleganten Welt nach ungeheuren Gewinnen im Spielsaal mit falschen Karten erwischt wurde. Es geschah ihm weiter nichts, als daß ihm die französische Polizei für den ganzen französischen Staatsbereich das Betreten von Spielfällen verbot. Es ist klar, daß ein Hochstapler großen Formats, der zu wiederholten Malen die Polizei- und Justizbehörden beschäftigt hatte,

der im elegantesten Hotel von Paris eine prunkvolle Zimmersucht besaß, stets in den teuersten Luxusautos zu sehen war, und der doch bei alledem mit Bild- und Fingerabdruck das Verbrecheralbum der französischen Kriminalpolizei zierte, daß ein solcher Mann nicht ohne hohe Protektion jahrelang sein Handwerk treiben kann. Der Meistgeschädigte ist bis jetzt das Städtische Kreditinstitut der Stadt Bayonne selbst, mit dessen Direktor Tissier „Monsieur Alexandre“ in Zeiten der Kreditnot seine gewinnbringenden Geschäfte tätigte. Daß der bereits genannte Kolonialminister Dalimier schon in den ersten Anfängen der Untersuchung des Miesenstandes belastet war, ist bekannt. Inzwischen sind noch eine ganze Anzahl früherer oder noch aktiver Politiker und Beamten aufs schwerste bloßgestellt. Darunter drei ehemalige Minister, zwei ehemalige Votschaffter, ein aktiver Staatsanwalt, mehrere hohe Finanzbeamte, eine Anzahl von Abgeordneten und schließlich sogar der eigene Bruder des französischen Ministerpräsidenten, Pierre Chautemps, einer der Anwälte des „schönen Sascha“. In den letzten Tagen haben sich darüber hinaus die Verdachtsmomente um einen bisher als unantastbar geltenden Mann stark verdichtet: die Stellung des bekannten Pariser Polizeipräsidenten Chiappe, gilt als stark erschüttert; er soll noch bis in die letzten Tage hinein Gast des jetzt flüchtigen Hochstaplers gewesen sein.

Auch gewisse französische Blätter sind in den ungeheuren Skandal hineingezogen; es gibt Zeitungen in Paris, die über den ganzen noch nicht voll aufgedeckten Sumpf in kaum fünf Zeilen berichten. Die „Volonté“ und die radikalsozialistische „Ere Nouvelle“ stehen bereits am Branger, — bis her nur diese zwei. Die „Volonté“

ist von Stavisky für seine Zwecke geradezu ausgebeutet worden. Das Blatt hat anscheinend die bekannte Tradition jener Teile der französischen Presse wiederaufgenommen, die vor dem Weltkrieg alljährlich bestimmte in die Millionen gehende Bestechungssummen von dem damaligen russischen Finanzminister zum Zweck planmäßiger Hez- und Bühlarbeit erhielten und auch annahmen.

Frankreich hat im Laufe der letzten zwei Jahre eine ganze Kette öffentlicher Skandale erlebt; man braucht nur an den Dufresne- und den Lagny-Skandal und an die riesigen Betrügereien der geschäftstüchtigen Madame Hanau zu erinnern. Immer wieder spielten sehr dunkle Geschäfte bis in die französischen Abgeordneten- und Abvolatentreife hinein — „Monsieur Alexandre“ ist zweifellos der Rekordmann der französischen Finanzskandale. Er hat Frankreich, das innerhalb eines Jahres ohnehin nicht weniger als vier Kabinettswechsel erlebte, das Schauspiel einer fünften, und zwar der sensationellsten Kabinettskrise geboten.

P. A. R.

„Seit 10 Jahren streng überwacht.“

Der Pariser Polizeichef über Stavisky.

Der Pariser Polizeipräsident Chiappe ist von einer Reise aus Florenz in Paris eingetroffen und hat sich sofort zum Ministerpräsidenten Chautemps begeben. Auf dem Bahnhof erklärte er, daß die Polizei Stavisky „schon seit zehn Jahren überwacht“ und daß diese Überwachung „so streng“ (!!) durchgeführt worden sei, daß der Betrüger vor kurzem einmal bei ihm, dem Polizeipräsidenten, sich darüber beschwert habe.

Wie „streng“ muß diese Überwachung gewesen sein, wenn Stavisky den größten Finanzskandal der letzten fünfzig Jahre in Frankreich heraufbeschwören konnte!

180 Mitschuldige Staviskys?

Er schlägt Chautemps einen Ruhehandel vor.

Das Pariser Blatt „Action Française“ schreibt, ein Mittelsmann Staviskys habe den Ministerpräsidenten Chautemps aufgesucht und habe diesem mitgeteilt, Stavisky sei bereit, sich gegen gewisse Zusicherungen dem Gericht zu stellen. Aber er habe gleichzeitig andeuten lassen, daß er im Besitze einer Liste kompromittierter Persönlichkeiten sei, die nicht weniger als 180 Namen enthalte.

Nach Pariser Meldungen würde Chautemps im Falle eines formellen Rücktritts der Regierung sofort

ein neues Kabinett

bilden, und zwar nicht nur ohne den schwer belasteten Kolonialminister Dalimier, sondern auch ohne den Außenminister Paul-Boncour und den Luftfahrtminister Côté. Chautemps, der sich bemüht, Herriot für das Außenministerium zu gewinnen, würde ein neues Kabinett schon in der Dienstagtagung des Parlaments vorstellen können, in der die Anträge zur Bahnkatastrophe von Lagny und zum Stavisky-Skandal kurz behandelt werden sollen.

Bayonnes Bürgermeister im Gefängnis.

Die Polizei auf der Spur Staviskys.

Die vom Untersuchungsrichter in Bayonne angeordnete Verhaftung des Bürgermeisters



Einer der Hauptschuldigen im Bayonner Finanzskandal. Unser Bild zeigt den verhafteten Direktor des Leihhauses von Bayonne, Tissier, der als einer der Hauptschuldigen im Finanzskandal des Hochstaplers Stavisky ins Gefängnis eingeliefert wurde.

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“, „Schulkmühler General-Anzeiger“ und „Breckersfelder Tageblatt.“

Das Reich der Frau.

Himmel und Hölle im Kochtopf
oder

Wir freuen uns auf den Eintopfsonntag.

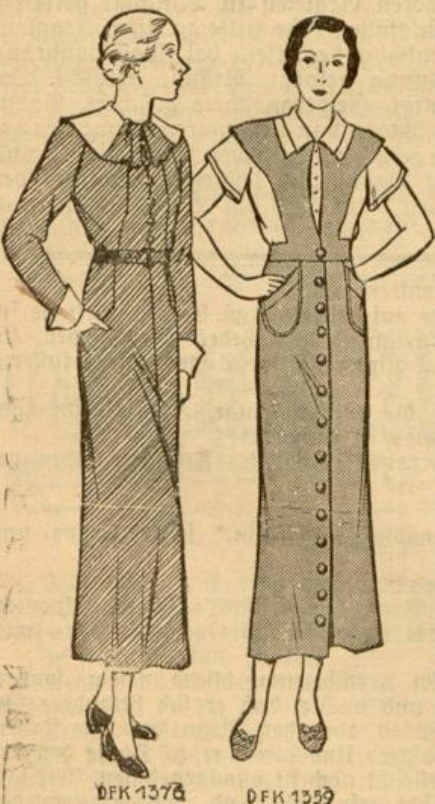
Am 7. Januar begeht ganz Deutschland zum vierten Male die ernste Feier des Eintopfgerichts. Die schöne Sitte hat sich seit dem Erntedankfest schon so eingebürgert, daß wir kaum mehr daran denken, wie jung sie noch ist. Tatsächlich sind ja Eintopfgerichte für die deutsche Hausfrau auch gar nichts Neues, aber als Sinnbild der Volksgemeinschaft hat sie uns erst der Nationalsozialismus gebracht.

Inzwischen hat die junge Pflanze in unserem Heimatboden schon kräftig Wurzel geschlagen. Jede deutsche Landschaft hat ihr heimatisches Eintopfgericht, und die Reichsführung des Winterhilfswerkes hat unter reger Beteiligung der Hausfrauen begonnen, die Rezepte für diese Gerichte zu sammeln. Neben den bekannteren Gerichten finden wir unter ihnen auch eine ganze Anzahl von uralten, leider wenig verbreiteten Rezepten. Viele haben eigenartige, zum Teil sehr drollige Namen. Es gibt in Stuttgart ein Gericht: „Gaisburger Marisch“ (Kartoffeln und Spätzle), und in Thüringen eines namens „Schusterpfanne“. Auch dürfte es wenig bekannt sein, daß es außer dem „Schlesischen Himmelreich“ noch ein „Dörfriesches Höllegericht“ gibt. Während das „Schlesische Himmelreich“ aus Backobst, geräucherter Schweinefleisch und Mehllöwen besteht, also sehr süß und lieblich schmeckt, wird das „Dörfriesche Höllegericht“ mit feurigen Gewürzen, mit Pfeffer, Lorbeer, Speck und Zwiebeln zubereitet. Es besteht aus einem Gemisch von Kartoffelscheiben und gekochten oder gebratenen Fleischstücken, die mit einer scharfen Sauce durchtränkt und in der Möhre gebacken werden.

Für die meisten Hausfrauen bedeutet das Eintopfgericht kein Opfer, sondern eine wesentliche Erleichterung, weil es sich so leicht zubereiten läßt. Und die deutschen Männer und Kinder lieben diese einfachen, schmackhaften Speisen so sehr, daß sie sich jedesmal auf das Eintopfgericht freuen. Das ist vor allem auch im Hause der nationalsozialistischen Führer der Fall. Hermann Göring, der preussische Ministerpräsident, ließ sich im Dezember trotz kaum überstandener Krankheit nicht nehmen, seine Erbsensuppe mit Speck zu essen. Bei Frau Magda Goebbels gab es Brühkartoffeln, und Gruppenführer, Staatsrat Ernst, hatte seine Gäste zu einem Bismarcker Eintopf eingeladen. Die Reichsregierung aß man im Hause des Reichsinnenministers Dr. Frick, während Kultusminister Dr. Rust eine kräftige Gemüsesuppe vorzog und der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Kube, sich an Würstlingsbraten gütlich tat.

Selbst in den elegantesten deutschen Gaststätten sind Eintopfgerichte gebräut worden. In einem der allerfeinsten Berliner Speiselokale war über einem großen Spirituswärmer ein riesiger blauer Kupferteller aufgestellt, aus dem der Küchenchef in eigener Person mit der Suppenteller den Gästen Kohl und Hammelfleisch auf die Teller tat. Die meisten ausländischen Gäste in den Hotels fanden die Einrichtung höchst nachahmenswert und verzehrten mit gutem Appetit die einfachen, aber kräftigen Speisen, die man ihnen vorlegte. Der Direktor einer großen ausländischen Bank, der zu Besuch in Berlin weilte, ließ sich für seine Vinsensuppe mit Speck und Wurst drei Teller reichen, da er auf diese Weise, wie er lachend erklärte, ein Diner von drei Gängen habe.

Häusliche Kleider.



DFK 1376. Krage und Ärmelausschläge sind für Haus- und Berufskleid auswechselbar einzuheften. Schräg eingelegte Taschen an der Vorderbahn. — Erforderlich 2,45 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit, oder 3,20 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 Zentimeter Oberweite.

DFK 1359. Für Haus und Beruf sind waschbare Unterziehblusen äußerst praktisch. Der blaue Wollstoff mit großen Taschen wird durch eine Weste ergänzt, die vorn und hinten auf den Rock geknüpft wird. Erforderlich 2,10 Meter Rockstoff, 130 Zentimeter breit, zur Kimonobluse 2 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 Zentimeter Oberweite.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Hindenburgstraße 72.

Auf eine einfachere, schönere und schlagendere Weise kann ein Volk das Gefühl seiner Zusammengehörigkeit kaum bekunden. Darum wird man noch in tausend Jahren, so Gott will, überall wo die deutsche Zunge klingt, einmal im Monat das Eintopfgericht essen.

Küche und Haus.

Vorschläge zum nächsten Eintopfsonntag.

Rübensuppe nach Theodor Fontane. 250 Gramm Rindfleisch, 30 Gramm getrocknete Möhren, 1 Kilogramm Wirsing, 250 Gramm Sellerie und Mohrrüben, 500 Gramm märkische Rüben, Würstchen und Fett, 1 Kilogramm Kartoffeln. Die getrockneten Möhren werden abends eingeweicht, dann gewaschen und grob gehackt. Das Rindfleisch wird nach tüchtigem Klopfen in kleine Würfel geschnitten und mit

Yett angebraten. Dann staut man Mehl darüber, gibt die Möhren, Mohrrübenscheiben, Selleriewürfel, Wirsinghobel und zuletzt die weißen gewürsteten Rüben hinein. Das alles schmort eine Stunde im Dampftopf; man legt die Kartoffeln obenauf zum Garwerden. Als Gewürz werden Portulak und zum Schluß Petersilie empfohlen.

Trisch flem. Ein Pfund Hammelfleisch wird in fingerstarke Stücke zerschnitten, vom Fett befreit und mit Salz und Pfeffer gewürzt. Hieran schält man einige Kartoffeln, viertelt sie, legt sie in eine Kasserolle, bedeckt sie mit Fleisch, das man mit Zwiebelscheiben und kleingeschnittenen Mohrrüben bestreut und schichtet nun in gleicher Reihenfolge Kartoffeln, Fleisch und Gemüse so lange aufeinander, bis der Topf gefüllt ist. Die letzte Schicht muß aus Kartoffeln bestehen. Dann gießt man genügend Fleischbrühe hinzu, deckt einen festschließenden Deckel darauf und läßt alles 2½ Stunden dampfen.

Linsensuppe mit Sauerkohl. Ein Pfund Linsen, die gut eingeweicht waren, werden mit Suppengrün und Wasser auf Feuer gesetzt und halbweich gekocht. Dann fügt man ein Pfund in Stücke geschnittene Kartoffeln und eine Gewürzdosis dazu. Jetzt dünstet man eine Zwiebel in Fett glasig, verrührt mit 25 Gramm Mehl zu einer Einbrenne und füllt diese mit Linsenwasser auf. Die Einbrenne sowie die Flüssigkeit gibt man in die Suppe, unterrührt zum Schluß ½ Pfund kleingeschnittenes Sauerkraut und reicht das Gericht mit Bräuwurst oder abgetrocknetem Rauchfleisch.

Kartoffeln mit Pötsfleisch. Einer Mehlschwitze, die man aus beliebigem Fett und gehackter oder zerschnittener Zwiebel herstellt, fügt man soviel Milch hinzu, daß man eine sämige Soße erhält. Dann schneidet man mageres, gekochtes Pötsfleisch in kleine Stücke und in der Schale gekochte und noch heiße Kartoffeln in Scheiben. Etwa fünf Minuten läßt man beides zusammen kochen. Das Gericht kann man mit geriebenem Käse und zerlassener Butter anrichten.

Reis mit Weißkraut. Ein nicht zu großer Kopf Weißkraut wird fein geschnitten, gebrüht, mit etwas gehackter Petersilie in zerlassenen Speck ¼ Stunde gedämpft, mit 1 Löffel Mehl bestäubt und mit hinzugegossener Würfelbrühe noch eine Weile gedämpft. Dann gibt man 125 Gramm Reis, der vorher gebrüht wurde, und noch etwas Würfelbrühe hinzu. Das Ganze wird dann solange langsam gekocht, bis der Reis weich, aber noch körnig ist.

Ein haltbarer Anhänger, wie man ihn für schwere Winter-Herrensachen, Pelze usw. braucht, läßt sich leicht aus einem Stück Bindfaden anfertigen. Man nähe diesen in ein Stück altes, lauberes Handtuchleder ein und dann recht fest an, und hat, was man braucht.

Weißes Porzellan wird durch häufigen Gebrauch leicht unansehnlich und rauh. Es genügt beim Abwaschen mit etwas feinem Sand oder einem der üblichen Scheuermittel über die unansehnliche Stelle zu reiben und kräftig nachzuspülen, das Porzellan sieht dann wieder gut und appetitlich aus.

Gesundheitspflege.

Unter häufigem Auftreten eines kleinen Bläschenauschlags an den Lippen leiden viele Menschen. Meist wird das auf den Genuß gewisser Speisen (z. B. von Schmalz) zurückgeführt. Tatsächlich steht jedoch die Ursache dieser mehr lästigen als irgendwie gefährlichen Erkrankung noch nicht fest. Meist fühlen die Betroffenen schon am Tage vorher ein eigenartiges Jucken und Brennen an einer Stelle des Mundes (meist Mundwinkel). Am nächsten Tage ist dann eine leichte Rötung da, auf der schnell ein ganzes Beet kleiner Bläschen hochschießt. Diese trocknen danach — meist am dritten oder vierten Tage — völlig ein, und es bleibt an der befallenen Stelle noch einige Zeit eine Borke, die sich schließlich abfällt. In spätestens einer Woche ist das Ereignis vorbei; es kommt aber meistens des öfteren wieder. Dem kann man gut vorbeugen, indem man die betreffende Stelle so gleich, wenn das Jucken und Brennen auftritt, mehrmals — auch am Tage darauf — mit Jodtinktur betupft. Fast in allen Fällen kommt es dann gar nicht erst zur Bildung von Bläschen. Sind diese jedoch schon da, so beschleunigt Puder die Eintrocknung derselben und damit auch die Abheilung des Grindes. Jede weitere Behandlung ist unnötig. Alles Kratzen und Hinfassen mit den Händen muß aber unterbleiben, damit die schon geschädigte Hautstelle nicht beschmutzt und infiziert wird.

Plötzlich auftretende Schwerhörigkeit auf einem Ohr hat seine Ursache meist in einem sogenannten Ohrenschmalzpfropf. Die Plötzlichkeit wird so erklärlich, daß die Schwerhörigkeit erst in dem Augenblick eintritt, wenn der Gehörgang ganz verschlossen ist. Solange der Pfropf ihn nur teilweise ausfüllt, dringen die Schallwellen noch an ihm vorbei zum Trommelfell hin. Die Entfernung des Pfropfes geschieht durch vorsichtiges Ausspritzen des Gehörganges mit einer lauwarmen Wasserstoffsuperoxyd-Lösung. Jedes Arbeiten mit Instrumenten im Ohr ist gefährlich, da Trommelfellverletzungen und bösartige Gehörgangsfurunkel die Folge sein können.

Mit den Opiumtropfen (sogenannten Hoffmannstropfen) sei man bei Leibschmerzen etwas vorsichtig. Das Mittel wirkt zwar sehr gut schmerzlindernd, jedoch hat es den Nachteil, daß das Bild der Erkrankung sehr verändert wird. Es kann sich ja z. B. um eine Blinddarmentzündung handeln. Zu deren Feststellung aber ist es unbedingt erforderlich, daß der Kranke Schmerzen in der rechten Unterbauchgegend hat. Ist nun Opium gegeben worden, so fehlt unter Umständen dieser Schmerz. Und dann wird das Leiden leicht verkannt, die Operation unterlassen, und schwerste Komplikationen können die Folge sein.

Schte Ohnmachtsanfälle gibt es nicht beim Kinde, denn sie können nur bei einer bestimmten Höhe der Gehirnfunktion auftreten, die beim Kinde noch nicht vorhanden ist. Desgleichen haben solche Ohnmachten nie etwas mit dem Herzen zu tun. Ebenso sind Zahnkrämpfe Erscheinungen, die mit dem Durchbrechen der Zähne nichts zu tun haben. Jeder Zustand von Bewußtseinsverlust beim Kinde — außer wenn ein Sturz oder ein Schlag die offensichtliche Ursache darstellen — muß den Verdacht auf beginnende Epilepsie lenken. Da aber viele Epilepsien im Kindesalter beginnen, so warte man nicht erst lange ab, sondern suche sofort einen Arzt auf, damit eine sachgemäße Behandlung des beginnenden Leidens rechtzeitig vorgenommen werden kann.

Feld und Garten.

Deutsch handeln!

Nach wie vor ist es eine der dringendsten Forderungen, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und mit eiserner Selbstdisziplin zu führen. Deutsch wollen wir sein, deutsch müssen wir aber auch handeln! Ganz gleich, was der einzelne ist und an welchem Platz ihn sein Beruf stellt, immer gilt es, dem deutschen Erzeugnis den ihm gebührenden Vorrang zu geben.

Die Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit werden stark beeinträchtigt, wenn die weitere Verwendung ausländischer Fertigerzeugnisse anhält oder sogar steigt, wie dies bei den Phosphorsäurebindungen mittel durch die dauernde hohe Einfuhr von ausländischem Thomasasphat der Fall ist. Obgleich die deutsche Superphosphat-Industrie ohne weiteres in der Lage ist, den gesamten Phosphorsäurebedarf der deutschen Landwirtschaft zu decken und obwohl für solche Böden, bei denen Thomasasphat auf Grund der Erfahrungen von Wissenschaft und Praxis besonders angebracht erscheint, deutsches Thomasasphat in ausreichender Menge zur Verfügung steht, wurde trotz der großen Not der Zeit im Jahre 1932 für mehr als 20 Millionen RM ausländisches Thomasasphat eingeführt. Für das Jahr 1933 werden sich nach der bisherigen Entwicklung sogar 30 Millionen RM ergeben, die unserem Volke auf Nimmerwiedersehen verloren gehen. Dagegen ist unsere eigene Industrie, die deutsche Superphosphat-Industrie, gegenüber den Vorkriegsjahren noch nicht einmal mit vierzig Prozent ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt! Bei Verwendung von deutschem Superphosphat an Stelle des eingeführten Thomasasphats würde für die Einfuhr der für die Herstellung von Superphosphat erforderlichen Rohstoffe nicht einmal die Hälfte der obigen 30 Millionen RM aufzuwenden sein. Durch die Unterbindung der nicht erforderlichen Einfuhr von ausländischem Thomasasphat würden also dem inländischen Arbeitsmarkt rund 15 Millionen RM zugute kommen, und durch die damit zu erzielende Steigerung der Kaufkraft würde fortwährend der Binnenmarkt gekräftigt werden, was wiederum jedem einzelnen nur zum Vorteil gereichen würde.

Darum, deutscher Bauer, weg mit dem ausländischen Thomasasphat! Es geht um die Sicherstellung der Ernährung und die Zukunft unseres deutschen Volkes!

Diplom-Landwirt J. Hammer.

Haustierzucht und -Pflege.

Jetzt gebotene Achtsamkeit.

Bei allem Vieh ist und bleibt vorerst die Hauptfrage die, daß man die gegen Kälte entsprechend verwahrten Ställe bei angemessener Wärme hält. Denn in einem kalten Stall brauchen die Tiere — abgesehen von möglicherweise sich ergebenden Gesundheitsschäden — nicht nur mehr Futter, sondern sie geben auch einen geringeren Ertrag an Milch usw. und werden überhaupt in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Ebenso wie heiße Stallungen im Sommer, erhöhen kalte Stallungen im Winter den Bedarf an Erhaltungsfutter und vermindern also die Futterverwertung. Allerdings ist nicht nur auf die erforderliche Wärme in den Stallräumen zu achten, sondern auch stets für reine und gesunde Luft zu sorgen. Um jedoch diese beiden Anforderungen zu erfüllen, wird man die tägliche Reinigung der Ställe zweckmäßig immer in der Mittagszeit vornehmen und den Tieren nach Möglichkeit zugleich eine Zeitlang Aufenthalt und Bewegung im Freien gönnen. Das Tränkwasser sollte nicht anders als etwas „verschlagen“ angeboten werden.

Außer den zur Mast gestellten Tieren und den über kurz oder lang zum Abfohlen gelangenden Stuten sowie den nach und nach abtaltenden Kühen sind von den Zugtieren vor allem die Pferde nicht ohne die nötige Wartung und das erforderliche Futter zu lassen. Dieses kann jetzt in der arbeitsstillen Zeit zwar vielfach verbilligt werden, jedoch dürfen die Tiere dabei nicht herunterkommen. Immerhin können die billigeren Schrote, auch Möhren, Malzkeime usw. in nicht geringem Maße den Hafer ersetzen. Sind die Pferde durchgeweichten Wegen gegangen, so erscheint das Waschen und Abreiben der Füße wie auch das Einschmieren der Hufe an der Sohle ratsam. Bei glatteiseneren Boden muß das Scharfmachen des Hufbeschlages rechtzeitig vorgenommen werden. Im übrigen ist auch darauf zu achten, daß die Gebisse und Mundstücke der Pferde zumal die Nacht über nicht im Freien gelassen werden und man dann nachher beim Ausräumen am Morgen einfach das kalte Eisen in das warme Pferdemaul steckt. — Was noch die Schweine anbelangt, so kommt es nicht nur auf die Wartung und Fütterung der jetzt trächtigen Tiere an, sondern vor allem sind nun noch die Mastschweine reichlich zu füttern, damit das Ausmästen möglichst beschleunigt wird; denn in der Folgezeit ist ja gewöhnlich noch am ehesten auf einigermaßen lohnenden Absatz zu rechnen.

Um die Abhaltung von Kälteschäden handelt es sich in erster Linie auch beim Geflügel — insbesondere um die Verwahrung der Kämme, Kehlappen und Füße der Hühner vor Frosteinwirkungen, die natürlich auch nachher die Legeleistungen beeinträchtigen würden. Wert ist überdies auf fettreiches Futter zu legen, und Grün- bzw. Frischfutter soll niemals ganz fehlen. Enten mag man auch bei Frostwetter unbedingt aufs Wasser lassen und ihnen diese oder jene Stellen durch Einlegen von Reisigbündeln offen halten. Tauben sind noch — der Vermeidung von vorzeitigem Regewerden des Bruttriebes wegen — etwas knapper im Futter zu halten, und bei ihnen wie auch überhaupt beim Geflügel sind die nötigen Vorkehrungen gegen die in der Hauptsache aus der Mardefamilie zu erwartenden Mörder und Räuber zu treffen.

Schließlich sei noch des kleinsten unserer Nutztiere — der Biene — gedacht. Bei sehr kaltem Wetter sind die Umhüllungen der Beuten sorgsam zu dichten, und auch der Zugang der Sonnenstrahlen zu den Fluglöchern muß gegebenenfalls durch Vorlagen usw. geregelt werden.

Nach Feierabend.

Hausfrau zum Besuch: „Wie schade, daß Sie nicht einen Augenblick früher gekommen sind, gerade hat meine Frau den Kaffee abgetragen!“ — Der kleine Kurt mischt sich dazwischen: „Ja, Onkel, und dabei hätte Mutti in der Eile bald eine Tasse zerschmissen.“

Abstufung der kurzfristigen Versicherungen entgegenkommen. Für Kleinstwagen, d. h. für vierrädrige Personenwagen unter 15 PS, ist eine neue, billigere Stufe in Aussicht genommen. Ob man für Lastkraftwagen die Haftpflichtprämie senken kann, hängt von der gesetzlichen Regelung des Kraftwagen-Überlandverkehrs ab. Schon jetzt wird der Zuschlag für Gütervermietwagen, die nicht Fernlastwagen sind, beseitigt.

Außerdem wird mit sofortiger Wirkung die Bestimmung aufgehoben, daß bei Teilzahlung der Prämie der Verwaltungskostenbeitrag zusammen mit der ersten Rate zu zahlen ist; der Beitrag macht bei Vierteljahreszahlung nur noch 5 Prozent, bei Halbjahreszahlung 3 Prozent der Prämie aus. Der Mindestbeitrag der einzelnen Rate wird auf 15 Mark gesenkt.

Polnischer Soldat schießt zwei Polizisten nieder.

In Bialistok erschoss der Infanterist Ciburowski vom 42. Infanterieregiment aus bis jetzt noch unbekannten Gründen den Polizeibeamten Maciejewski. Ein zweiter Polizist, der den Täter verhaften wollte, wurde durch einen Halschuß schwer verletzt. Trotzdem gelang es dem Polizisten, Ciburowski festzunehmen. Auch der Täter wurde bei dem Kampf verletzt. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Locales und Provinzielles

Kierspe, den 9. Januar 1934.

Familien Sorgen der Armen.

Die Erwerbslosigkeit ist in jedem Falle ein schweres Los. Aber wieviel schwerer ist dieses Leid für diejenigen zu tragen, der für eine Familie zu sorgen hat! Man kann in diesem Falle wirklich sagen: Geteilte Not ist doppelte Not. Es hat sich herausgestellt, daß unter den Erwerbslosen, die durch das Winterhilfswerk betreut werden, mehr als zwei Drittel für eine Familie zu sorgen haben. Habt ihr euch schon einmal überlegt, was das bedeutet? Unschuldige Kinder sehen vom frühen Morgen bis zum späten Abend nichts als Not und Hoffnungslosigkeit. Ein Stückchen Brot, eine Schaufel Kohle sind eine Kostbarkeit.

Besonders schwierig ist die Frage der Bekleidung. Die Kinder wachsen ja heran; was gestern paßte, ist morgen nicht mehr zu gebrauchen. Das Winterhilfswerk hat, Gott sei Dank, manches Loch stopfen helfen. Ein Zentner Kohle, ein paar Pfund Lebensmittel reichen aber auch nicht ewig, und die spärliche Wohlfahrtsrente langt im allgemeinen kaum, um die Miete zu bezahlen. Über die Tatsache, daß mehrere Kinder oder Erwachsene in einem Bett schlafen müssen, pflegen viele Menschen nur ein paar geschmacklose Witze zu reißen. Was es aber bedeutet, niemals eine richtige Nachtruhe zu haben und auf saubere Bettwäsche verzichten zu müssen, das machen sich nur wenige klar. Darum ist es eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit, Betten oder wenigstens saubere Matratzen und Strohsäcke für die kinderreichen Familien zu beschaffen. Auch Decken und Bettwäsche sind nötig. Auch können die wichtigsten Bestandteile einer Lagerstätte herangeschafft werden. Es gehört nur ein wenig guter Wille und Erfindungsgabe dazu, um aus geeignetem Holzmaterial, aus unbehrter Tischwäsche und aus anderen Dingen Betten und Bettwäsche herzustellen.

Die Erwerbslosen sind ja im allgemeinen sehr arbeitsfreudig und sehr geschickt bei der Herrichtung von Gegenständen für ihre Zwecke. Man muß nur immer daran denken, wie man ihnen helfen kann. Wartet nicht immer, bis die unermüdeten Helfer zu euch ins Haus kommen! Bringt alles, was ihr entbehren könnt und was noch brauchbar ist, selber zur nächsten Geschäftsstelle des Winterhilfswerks, und ihr werdet manchem Volksgenossen eine große Freude damit bereiten!

Reklame im Textteil strengstens untersagt.

Unsere Inserenten, vor allem auch die Vereine, Organisationen und Verbände, machen wir darauf aufmerksam, daß nach den Bestimmungen des Werberstatutgesetzes jede irgendwie geartete Reklame, auch in Form von Hinweisen, im redaktionellen Teil der Zeitung strengstens untersagt ist. Werden Notizen oder Hinweise und Vorschläge auf Veranlassungen und Vergleichen, auch in Verbindung mit gleichzeitigen Anzeigenaufträgen, verlangt, so dürfen solche nur unter „Geschäftliches“ gegen volle Bezahlung des Reklames-Millimeterpreises veröffentlicht werden.

* Kindesannahmeverträge zwischen Arianern und Nichtarianern unzulässig. Hinsichtlich der mißbräuchlichen Annahme an Kindes Statt hat der preussische Minister des Innern die Regierungspräsidenten angewiesen, der Befähigung von Annahmeverträgen im öffentlichen Interesse zu widersprechen, wenn der Vertrag zwischen einem Arianen und einem Nichtarianen geschlossen werden soll, desgleichen dann, wenn der Annahmehabende einer körperlich, geistig oder moralisch minderwertigen Sippe entstammt.

* Der Garten im Januar. Die Arbeiten im Freien ruhen fast völlig. Dünger fahren und ausbreiten. Komposthaufen bei offener Witterung umsetzen. Nigolen; Schnee darf aber nicht in die Erde gebracht werden. Obstbäume düngen. Pflanzlöcher für neue Frühjahrspflanzungen auswerfen. Obstbäume und Beerensträucher ausputzen. Bei dieser Gelegenheit Kuppenmeister sorgfältig abnehmen und verbrennen. Wintervorräte einer Durchsicht unterziehen. Bei gelinder, regenfreier Witterung lüften. Sämereien reinigen. Gartengeräte instand setzen. Bebauungsplan für dieses Jahr entwerfen. Samenbestellungen aufgeben.

Halber

—) Glatteis auf den Straßen, Wegen und freien Plätzen. Das in der Vorwoche einsetzende Tauwetter ist vom Frost abgelöst worden. Gestern mittag ging ein leichter Sprühregen nieder, der sich sofort zu Eis bildete und mancher Fußgänger machte ungewollt eine Berührung mit der Erde. Die Straßenanlieger tun gut auf den Straßen und Bürgersteigen Asche zu streuen.

—) Am Sonntag nachmittag wurde auf unserem evang. Friedhofe der sterbliche Teil des in Dortmund verstorbenen und in Halber geborenen Max Wippermann dipl. Ing., zur letzten Ruhe gebettet. Der Verstorbene war ein Sohn des im hohen Alter verstorbenen Brennerleiters August Wippermann, und war verheiratet mit der Tochter Tilde des verstorbenen 1. Amtsbeigeordneten Alfred Winkhaus-Deckinghausen. In der Friedhofshalle hielt

Auflösung des Gemeindebüros Dahl.

Letzte Sitzung der Amtsvertretung Bredersfeld.

Bredersfeld. Die Amtsversammlung des Amtes Bredersfeld trat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Nieder-Westermann zu einer letzten Sitzung zusammen. Die Auswirkung des Gesetzes vom 15. Dezember hat für die Aemter eine grundlegende Aenderung und vor allem eine Beseitigung der bisherigen Beschlüßkörperlichkeiten zu erwarten. Zunächst wurden vornehmlich Finanzangelegenheiten erledigt. Aus dem Finanzbericht für das 1. Halbjahr 1933 war erfreulicherweise eine merkliche Entlastung des Ausgabe-Stats durch Senkung der Wohlfahrtsausgaben zu entnehmen. Gegenüber dem Anfang des Rechnungsjahres war am Schluß des 1. Halbjahres bei einer 40prozentigen Senkung der Fürsorgeempfängerzahl eine 30prozentige Senkung der Fürsorgeausgaben festzustellen. Verschiedene Rechnungsangelegenheiten wurden dem Vorschlage der Finanzkommission entsprechend durch Abnahme der Rechnung und Entlastung des Rendanten erledigt. Das Gemeindebüro Dahl soll nach der Forderung der Aufsichtsbehörde in der bisherigen Weise nicht mehr bestehen bleiben.

Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus eine ergreifende Trauerrede und am Grabe sprachen zwei Obmänner der städtischen Verbindungen, denen der Verstorbenen angehörte, herzliche Abschiedsworte und legten je einen Kranz nieder mit den Farben der Verbindung. Langsam schloß sich die Gruft über den so früh aus dem Leben Überufenen. Er ruhe in Frieden!

Brügg

—: Der Postoberkassier Wilhelm Rademacher und Frau Elisabeth geb. Krämer feiern heute das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Kierspe-Bhf.

—b Die auf den Straßen und Bürgersteigen befindliche Glätte gefährdet den Verkehr außerordentlich. Besonders die Bürgersteige sind an zahlreichen Stellen noch sehr vereist und wäre es daher angebracht, wenn die Anwohner vor ihren Häusern Asche oder Sand streuen würden. Sie erweisen damit jedem Fußgänger einen großen Dienst und mindern die Gefahren die überall lauern.

—b Ein Leichenzug, wie ihn unser Ort wohl kaum gesehen haben dürfte, bewegte sich am Sonntag nachmittag durch die Straßen zum Friedhof nach Meinerzhagen. Der an den Folgen eines am Tage vor seiner Hochzeit erlittenen Unfalles verstorbene Pq. Alfred Rogge wurde zur letzten Ruhe getragen. Dem Leichenwagen voraus schritt die NSD Meinerzhagen, die Belegschaft der Metallwerke Kierspe, die Motor- und die Ortsgruppe Kierspe-Bhf., die NSDAP. Dem Leichenwagen folgte die unübersehbare Menge der Bürger, die dem ersten verstorbenen Mitgliede der hiesigen Ortsgruppe das letzte Geleit gaben. Den so hart betroffenen Angehörigen und insbesondere der jungen Braut, die gerade im Begriffe stand ins Eheleben zu treten, bringt die gesamte Bevölkerung die größte Anteilnahme entgegen.

—b Im Hotel Bastian fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes, Ortsgruppe Kierspe-Bhf. statt. Dieselbe wurde vom bisherigen Vorsitzenden Dr. med. Schriever eröffnet. Derselbe begrüßte insbesondere den anwesenden Führer der Kreisgruppe Lehrer Bieder-Walbert und den Führer der Meinerzhagener Ortsgruppe Herrn Köster. Der Vorsitzende berichtete der gutbesuchten Versammlung über die in der letzten Zeit gehaltenen Vorstandssitzungen und über die Ergebnisse innerhalb der vollkommen umgebildeten Organisation. Er gab bekannt, daß er auf Vorschlag des örtlichen Vereins zum Führer berufen und von den in Frage kommenden Stellen bestätigt worden sei. Mithin habe er die Führung der Ortsgruppe übernommen, sodas jetzt die Berufung des neuen Vorstandes erfolgen könne. Er berief folgende Imker: zum stellvertr. Führer Ernst Böhrs, zum Schriftwart Ernst Kaspermann und zum Kassenwart Wilhelm Kittinghaus. Der Führer erteilte sodann dem anwesenden Kreisgruppenleiter Lehrer Bieder das Wort zu seinem Vortrage über den Aufbau der Imkerorganisation und über die Werbung neuer Mitglieder. Es ist vorgeesehen, daß alle Imker der Organisation angehören sollen, um dadurch den gesamten Imkerstand einheitlich zusammen zu fassen und ihn so als einen wichtigen Faktor in der Volksernährung zu machen. Es ist bestimmt worden, daß alle neu eintretenden Imker kein Eintrittsgeld zu bezahlen brauchen, sofern sie vor dem 1. Februar 1934 eintreten. Der Redner verbreitete sich sodann über die Vorteile, die alle Mitglieder bei ihrer Zugehörigkeit zum Imkerbunde genießen. Es sind insbesondere zu erwähnen, unentgeltlicher Rechtsschutz, Beihilfen aus der Seuchenhilfskasse, Haftpflichtversicherung, verbilligter Zeitungsbezug usw. Man beschloß, an alle noch fernstehenden Imker persönlich heranzutreten und sie zum Beitritt zum Imkerbunde zu veranlassen. Die Ortsgruppe will die vom Deutschen Imkerbund herausgegebene Zeitschrift „Der Imkerführer“ abonnieren. Des Ferneren will man eine neuzeitliche Bücherei einrichten. Der Führer der Ortsgruppe Meinerzhagen gab bekannt, daß in Kürze voraussichtlich der Film „Segen aus Blüten“ in Meinerzhagen gezeigt werde. Die Zahl der z. Bt. vorhandenen Bienenstöcke wurde seitens der Mitglieder gemeldet und kann die Zahl als recht gut angesehen werden. Verschiedene Fragen wurden noch erledigt, worauf der Führer die Versammlung mit einem „Sieg Heil“ auf das Vaterland und seine Führer schloß.

Nah und Fern

○ Leichtes Erdstöße bei Gelsenkirchen. An verschiedenen Stellen in Gelsenkirchen, Buer, Westerholt und anderen benachbarten Orten wurden leichte Erdrerschütterungen verspürt, die sich in der Richtung von Süden zum Norden bewegten. Man vermutet, daß es sich um eine sogenannte Schollenbewegung gehandelt hat, wie sie auch im Rheintal vorkommt.

○ Großfeuer in einer süddeutschen Spinnerei. In einem Fabrikgebäude der Kammerei und Spinnerei Schachenmayer, Mann u. Co. in Saalbach (Württemberg) brach ein Brand aus, der sich sehr rasch ausbreitete. An der Bekämpfung des Brandes nahmen zahlreiche Feuerwehren teil. Das Übergreifen des Feuers auf andere Gebäude konnte verhindert werden. Die Brandursache ist nicht geklärt. Der Betrieb, in dem mehrere tausend Arbeiter beschäftigt sind, erleidet keine Unterbrechung.

○ Kieler Dampfer gestrandet. Der Dampfer „Glickauf“ aus Kiel strandete bei Saltholm. Vergungsdampfer versuchten, den Dampfer abzuschleppen.

ben. Die vorhandenen Beamten werden mit Wirkung vom 1. April 1934 als Amtsbeamte übernommen. In Dahl verbleibt lediglich eine Amtshilfsstelle mit 1 Beamten und 1 Schreibkraft. Außerdem werden in Dahl regelmäßig Sprechtag abgehalten durch den Bürgermeister und durch die Sachbearbeiter für Polizei- und Steuerfachen. Die Fürsorgeangelegenheiten werden wie bisher durch das Dahleer Büro erledigt.

Dringende Instandsetzungen im Amtshause müssen zur Ausführung kommen, weil sie unaufschiebbar sind. Es handelt sich in der Hauptsache um Erneuerung von abgefallenen Tragbalken im 1. Stock. Damit im Zusammenhang steht die Wiederherstellung ausgewichener Flurwände. Da das Amt zur Aufbringung der Kosten nicht in der Lage ist, soll versucht werden, das Geld im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms oder dergleichen herbeizuholen. Wegen der umfangreichen Instandsetzungsarbeiten wird eine Räumung der Büros für die Dauer der Arbeiten nicht zu umgehen sein.

○ Im Schneesturm erfroren. Der Kaufmann Weirer aus Wiener-Neustadt unternahm mit fünf Personen und dem elfjährigen Sohn des Landesgerichtsrates Dr. Wäth eine Tour auf den etwa 1000 Meter hohen Hochwechsel. Infolge eines plötzlichen Schneesturms, verbunden mit großer Kälte, mußte der Knabe den Aufstieg aufgeben. Während die anderen zum Schutzhause eilten, um eine Rettungskolonie herbeizurufen, bettete der Kaufmann, der selbst am Ende seiner Kräfte war, den Knaben in den Schnee und legte sich selbst völlig erschöpft daneben. Die Schutzkolonne fand den Knaben tot auf. Der Kaufmann wurde mit schweren Frostschäden ins Krankenhaus eingeliefert.

○ Ein Hotel niedergebrannt. In dem Wintersportort Danules im Gebiete des Bregenzer Waldes (Österreich) ist das Hotel „Adler“ niedergebrannt.

○ Tod in der Lavine. In der Nähe von St. Etienne (Frankreich) wurden zwei Gnomasien beim Skilauf von einer Lavine überrascht. Der eine fand den Tod, dem anderen sind Hände und Füße erfroren.

○ Zwei berüchtigte Gangster erschossen. Der berüchtigte Gangster Frank Schaefer wurde in Newyork in der 7. Avenue von einer Kraftdrosche aus erschossen. — Aus Chicago wird berichtet, daß der Menschenräuber Jack Klutas von der Polizei in seinem Landhause überumpelt und, da er sich zu verteidigen suchte, erschossen wurde. Sieben Spießgesellen wurden nach heftiger Gegenwehr festgenommen. Ein Vorrat von Schusswaffen, darunter mehrere Maschinengewehre, Tränengasbomben und Munition wurde in dem Hause gefunden und mit Beschlag belegt.

○ Amoklauf eines Tollwütigen. In einem Dorf bei Sombul erschien vor einigen Tagen, trotz einer Temperatur von minus 5 Grad nur mit einem Hemd bekleidet, ein türkischer Arbeiter, der Passanten anfiel und zu beißen versuchte. Als man ihn gestellt hatte, war ein Polizeiaufgebot von über 30 Mann erforderlich, um den Tollenden zu bändigen. 33 Personen, unter ihnen acht Polizeibeamte, waren jedoch bereits von ihm gebissen worden. Der Rasende starb nach einigen Stunden im Krankenhaus. Es stellte sich heraus, daß er von einem tollen Hund gebissen worden war, so daß sich die Seuche auf ihn übertragen hatte.

○ Schweres Autounfall im Kaufhaus. Auf der lausitzisch-georgischen Heerstraße bei Tilsit stürzte ein Automobil einen Abhang hinab. Dabei wurden drei Insassen aerdt und zwei verletzt.

○ Sechzehn Mann auf See umgekommen. Ein Dampfer, der Kamschatta zu einer Fahrt nach Tientsin verließ, ist verschwunden. Er hatte sechzehn Mann Besatzung an Bord, und man nimmt an, daß er bei dem letzten Taifun über Tientsin gesunken ist.

Der Generalstab der Gemeinden.

Von Oberbürgermeister Fiehler, München.

NSK. Die Reichsregierung hat durch besonderes Gesetz den Deutschen Gemeindegag zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhoben und der Aufsicht des Reichsministers des Innern unterstellt. Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände sagen für diese Entscheidung und kluge Tat dem Führer und seinen Mitarbeitern Dank. Sie wissen das Vertrauen zu würdigen, das ihnen entgegengebracht wird, und werden es durch ihre Leistungen zu verdienen wissen.

Der Deutsche Gemeindegag umfaßt nunmehr sämtliche Gemeinden und Gemeindeverbände, von dem einfachsten Gemeinwesen bis hinauf zu der umfassenden Provinzialverwaltung und dem vielverzweigten Mechanismus der modernen Weltstadt. Er ist der treueste Berater aller deutschen Gemeinden; er hilft ihnen die Gesetze, Verordnungen und sonstigen Maßnahmen der Reichsregierung und der Länder schnell und sachgemäß durchzuführen. Es wäre ein unerträglicher Zustand, wenn jede Gemeinde und jeder Gemeindeverband getrennt für sich allein erarbeiten müßte, was der Deutsche Gemeindegag für alle tun kann.

Der Deutsche Gemeindegag soll die vielfältigen Erfahrungen, die in allen Gemeindeverwaltungen täglich gemacht werden, für die Gesamtheit der Verwaltungen nutzbar machen. Er ist das Haus der Gemeindepraktiker, in dem die guten und die schlechten praktischen Erfahrungen der Selbstverwaltung gesondert werden sollen.

Der Deutsche Gemeindegag wird gemeinsam mit dem Kommunalwissenschaftlichen Institut an der Universität Berlin eine zentrale Schulungsstätte für die Beamten und Angestellten der Gemeinden sein. Wie der Generalstab des alten Heeres die besten Offiziere der Armee zu sich heranzog, um sie in harter Arbeit für die Praxis des Krieges und des Friedens zu schulen, so will der Deutsche Gemeindegag eine Schulungsarbeit vermitteln, die zum Besten der deutschen Gemeinden und ihrer Bürger sein soll. Vorstand und Ausschüsse des Deutschen Gemeindetages sind keine parlamentarischen Debattierklubs: Der Vorsitzende hört die Sachverständigen an, er allein aber trägt die Verantwortung.

Der Deutsche Gemeindegag dient den Regierungen des Reiches und der Länder sowie ihren Organen. Auf der Leitung des Reiches allein ruht die Verantwortung für das deutsche Schicksal. Deswegen geht ihr Gebot allen anderen Wünschen voran. Die deutschen Gemeinden ordnen sich freudig ein und arbeiten für ihren Teil am Wiederaufbau des Reiches mit. Der Deutsche

Gemeindetag sammelt Erfahrung und Rat aus allen Gemeinden, um die Regierungen des Reiches und der Länder, wenn sie den Gemeindetag rufen, nicht zu enttäuschen. Der Gemeindetag ist eine „Interessenvertretung“ der Gemeinden. Heute gibt es im Reich nur ein „Interesse“ und das heißt: Deutschland, das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers.

Der Führer und Kanzler legt die einheitliche Linie von Staat und Partei fest. Der Leiter der Kommunalpolitik der Partei ist gleichzeitig der Führer des Deutschen Gemeindetages. In dieser Verbundenheit liegt die Aufgabe, der Reichsregierung und den Länderregierungen dafür zu bürgen, daß die deutsche Selbstverwaltung im Sinne des nationalsozialistischen Staates arbeitet.

Neue Dienstbezeichnungen in der NS.-Hago.

NSK. Da die Bezeichnung Gau-Propaganda-Amtsleitung bzw. Gau-Propaganda-Amtsleiter der NS.-Hago zu Verwechslungen Anlaß gegeben hat, werden, wie die NS.-Hago mitteilt, ab sofort folgende Dienstbezeichnungen eingeführt:

Gauamtsleitung der NS.-Hago, Abt. Propaganda, Kreisamtsleitung der NS.-Hago, Abt. Propaganda bzw. Ortsgruppen-Amtsleitung der NS.-Hago, Abt. Propaganda. Die Propagandawarte in den Gau-, Kreis- bzw. Ortsgruppen-Amtsleitungen der NS.-Hago führen dementsprechend ab sofort den Titel „Abteilungsleiter Propaganda in der Gauamtsleitung der NS.-Hago, Abteilungsleiter Propaganda in der Kreisamtsleitung der NS.-Hago bzw. Abteilungsleiter Propaganda in der Ortsgruppen-Amtsleitung der NS.-Hago.“

Der junge Dessauer.

Von Dr. Friedrich von Oppeln-Bronikowski.

Es war an der Zeit, die Gestalt dieses deutschen und preussischen Kriegshelden wieder zu beleben. Sein 250. Geburtstag wurde vor acht Jahren kaum gewürdigt, und in der Volkspheantasie lebt er fast nur noch als „alter Dessauer“ fort. Der neue Ufa-Film setzt mit Recht die Gestalt des „jungen Dessauer“ ins Licht, der im Spanischen Erbfolgekrieg — dem Weltkriege vor zweihundert Jahren — von Sieg zu Sieg schritt und den Ruhm des jungen preussischen Heeres von Land zu Land trug. Aber auch die Gestalt des jungen Trosttopfes, der die Ehe mit seiner Jugendliebe, der Dessauer Apothekers-tochter Anneliese Föhse, erzwang, deren Elternhaus noch heute als Nachwerft in die allertümlichen Steinbauten auf dem Marktplatz von Dessau hineinschaut.

In ein kriegserfülltes Zeitalter hineingeboren, hier Schwedennot, Türkennot, dort die ewigen Raubkriege Ludwigs XIV., wuchs Leopold in Waffenübung und auf der Jagd auf. Sein Vater, brandenburgischer Feldmarschall, war der treue Beistand seines Schwagers, des Großen Kurfürsten, in der Schwedennot gewesen, hatte sich 1683 bei der Errettung Wiens von den Türken auch des Kaisers Dank verdient. Als er zehn Jahre darauf in Berlin starb, übernahm sein sechzehnjähriger Sohn sein brandenburgisches Regiment.

Seine kluge oranische Mutter, die während seiner Minderjährigkeit die Regentenschaft seines Landes führte, schickte den jungen Brautkopf auf die übliche Kavaliertour nach Italien, damit er seine Liebste, die Anneliese, vergesse; doch trotz toller Jugendfreude blieb er ihr treu, und als er 1698 die Reagierung antrat, heiratete er sie zum Entsetzen der Mutter und der Hofkreise. Kaiser Leopold hatte mehr Verständnis für die „Reffalliance“, indem er 1701 Anneliese zur Reichsfürstin erhob und sie mit dem Erbfürstentum für ihre Söhne ausstattete.

Schon vor seiner Heirat hatte Leopold sich als Kriegsmann ausgezeichnet. Vor Namur hatte er die Feuertaufe empfangen. Und im folgenden Jahre wurde er General. Im spanischen Erbfolgekrieg zeigt er der Welt, was diese grundlegenden Feuerungen wert waren. Schon 1702 trug er entscheidend zur Einnahme von Kaiserswerth bei. Im folgenden Jahre wandte er in der ersten unglücklichen Schlacht bei Höchstädt durch seine eiserne Phalanx die Niederlage ab. 1704 entschied er in der zweiten Schlacht bei Höchstädt den Sieg der Alliierten unter Prinz Eugen. Er selbst trug die Fahne, hoch zu Ross, seinen stürmenden Truppen voran.

Sein Ruhm wuchs und drang über Deutschlands Grenzen hinaus, als er 1705 unter Eugens Führung, bei Cassano in Oberitalien, in der Schlacht des August, im heftigsten Feuer über zwei tiefe Kanäle setzte und vor dem dritten drei Stunden lang ausharrte, bis Eugen die Schlacht abbrach. Im folgenden Jahre befreite der glänzende Sieg bei Turin ganz Italien von den Franzosen. Leopold wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen. Seine Grenadiere zogen ihn darunter hervor. Er trank einen Schluck Brantwein, aß ein Stück Kommissbrot und führte seine Truppen zum Siege.

Der Schwerpunkt des Krieges verschob sich nun nach Flandern, aber das Kommando der preussischen

Truppen war dort schon vergeben, und so wohnte er der Riesenschlacht bei Malplaquet nur als Freiwilliger bei. Erst 1710 erhielt er das Kommando und zwei Jahre darauf den Marschallstab, doch in diesem Kriege war kein Ruhm mehr zu ernten; alle Mächte waren erschöpft von der langen Kriegszeit und schlossen Frieden. Der Schlußakt des Nordischen Krieges stellte ihn im Herbst 1715 als Oberbefehlshaber der Alliierten dem großen Kriegshelden Karl XII. von Schweden gegenüber, den er durch den kühnen Übergang nach Rügen und die Eroberung von Stralsund mitten im Winter bezwang, und im Frieden von Stockholm fiel ganz Vorpommern an Preußen. Damit war der Zugang zur See gewonnen; die Eroberung Schlesiens, d. h. des oberen Oberlaufes, und der Durchstich bei Swinemünde durch Friedrich den Großen vollendeten das, was sein Vater dank Leopolds Feldherrnagenie begonnen hatte.

Den treuen Freund Preußens hat Schadow im Auftrage Friedrich Wilhelm III. in einem Marmorstandbild verehrt, das sich jetzt im Kaiser-Friedrich-Museum befindet — das Urbild seiner Bronzestatue auf dem Wilhelmplatz in Berlin, dicht vor dem Reichskanzlerpalais, einem Bau aus der Zeit des Soldatenkönigs. Dort steht er porträtlich und schlicht, in fittiger, fehniger Haltung, ohne jede Pose — wie er gelebt hatte.

Helft den darbenenden Vögeln!

Der Winter ist in diesem Jahre zeitiger als sonst und mit ungewöhnlicher Schärfe hereingebrochen und hat Frost und Schnee schon zu einer Zeit gebracht, wo sonst das Thermometer in unseren Breiten meist noch unentschieden um den Nullpunkt herumschwankt. Da muß der Mensch in tatkräftiger Hilfsbereitschaft der hungernden Vögel gedenken, die besonders schwer zu leiden haben, wenn der gefrorene Boden das Auffuchen der Nahrung in hohem Grade erschwert, ja bei längerem Anhalten der Kälte unmöglich macht. Darum seien hier einige Winke und Ratsschläge zur Vogelfütterung gegeben — bleibt doch das Wort des sachkundigen und um den Vogelschutz verdientesten deutschen Ornithologen, des Freiherrn von Verlegh-Seebach, zu Recht bestehen: „Besser überhaupt nicht füttern, als in schädlicher und darum schädlicher und nachteiliger Weise füttern!“

In kleineren Städten und auf dem Lande findet sich wohl bei jedem Haus ein Fleckchen Garten oder Land, wo sich ein Fütterhäuschen leicht herrichten läßt; doch auch wo ein solches fehlt, bedarf es nur geringer Mühe, eine sachgemäße und praktische Futterstelle zu schaffen, denn jeder hat ein Fensterbrett, mancher einen Balkon, einzelnen gar steht — was das Beste ist — eine windgeschützte Veranda zur Verfügung. Das Haupterfordernis bleibt immer die Wetterfesterheit des Futterhäuschens gegen Schnee und Wind und — auch das ist zu berücksichtigen — gegen Katzen und Raubvögel, zumal in der Nähe des Waldes. Die Sicherung gegen Witterungseinflüsse wird erzielt, wenn das Schutzbach des Häuschens auf allen Seiten so weit herabreicht, daß der Schnee nicht eindringen kann. Ist es überdies möglich, das Häuschen im Schutz eines Nadelgebüschs, unter einem feillich offenen Schuppen oder Vordach aufzustellen — um so besser! In jedem Fall muß es unsere Haupt Sorge sein, das gereichte Futter den kleinen Gästen trocken zu erhalten, auch bei Wirbelschnee oder Schladerwetter.

In schwerer Notzeit nehmen es auch die Vögel mit der Art des Futters nicht ganz so genau wie in normalen Zeiten, wo die Natur ihnen den Tisch deckt; doch sollen bei der Wahl des Futters die an Ort und Stelle lebenden Vogelarten in ihren Besonderheiten immerhin nach Möglichkeit berücksichtigt werden; darum seien hier genannt: Sonnenblumenkerne, Gurken- und Kürbiskerne, Hanf, roher Talg, ungesalzener Speck für die Meisen, Spechte und Finken; Heu- und Mohnfamen für Lerchen, Ammern, Zeigise, Weißdornfrüchte, Schnee- und Vogelbeeren, Hagebutten, getrocknete Holunder- und Heidel-

beeren, Talggrößen und Ameisenpuppen für Amseln, Drosseln und Stare. Vor allem sind möglichst fett- oder ölhaltige Samen- und Fruchtarten und auch reine tierische Fette zu wählen, denn Fett gibt Wärme, Wärme aber ist die Quelle alles Lebens. Darum reiche man Leinsamen, Raps und besonders Hanf; daneben lege man Speckswarten aus, die vornehmlich den Meisen, Baumläusern, Kleibern, Goldhähnchen und Zaunkönigen ebenso willkommen sind wie ein Gänsegerippe, und endlich Talg, dieser möglichst mit Samen verschiedener Art durchsetzt. Auch gemahlene Pferdefleisch und anderes ungesalzene Fleisch wird gern genommen. Auf dem Lande dienen oft übriggebliebene warme Kartoffeln zur Fütterung, sonderlich der Sperlinge; doch die stark wasserhaltige Kartoffel erkalte und erstarrt schnell und kann dann von den Vögeln nicht mehr aufgenommen werden. Auch die Verwendung von Brot, das leicht Feuchtigkeit anzieht und infolgedessen bald sauer wird, ist dringend zu widerraten; die Vögel erleiden heftige Darmkatarrhe, an denen sie zahlreich eingehen.

Lacht euch die kleine Mühle, den darbenenden Vögeln liebevoll und wirksam zu helfen, nicht verbieten; sie werden in den frostfreien Jahreszeiten reichlich die ihnen in Wintersnot gebrachte Hilfe.

Spiel und Sport.

SSB. Halver 1911.

Fußball!

Das für Sonntag nach hier verlegte Winterhilfsspiel SSB. Halver 1911 I. — Spvgg. Plettenberg 11 2:3 (1:0) Sv. Eiringhausen 19 comb.

konnten die Gäste knapp gewinnen. Der böslich gefrorene Platz ließ ein einwandfreies Spiel nicht aufkommen. Die Zahl der Zuschauer war dann auch nicht so, wie man es wohl erwartet hatte; doch wird die grimmige Kälte hierzu beigetragen haben, die sicherlich noch manchen abgehalten haben wird.

Die Leistungen der einzelnen zu kritisieren hat keinen Zweck, da diese am Sonntag viel zu viel von Zufälligkeiten abhängig waren. Wir können nur sagen, daß jeder seine Pflicht tat, und die erschienenen Zuschauer ein flottes Spiel zu sehen bekamen. Halver führte zuerst bis 2:0. Dann besannen sich aber die Leute von der Lenne, und drängten energisch. Der Lohn hierfür war ein knapper Sieg. Beide Parteien waren sich durchaus gleichwertig.

Der Winterhilfe kommt zum Schluß noch ein Ueber-schub überwiesen werden. Damit war der Zweck des Spieles auch erreicht: zur Vinderung der Not beizutragen.

Was man noch wissen muß.

Verbot des Dresdener „Volkstaates“.

Dresden. Die Dresdener Tageszeitung „Der Volkstaat“ ist im Zusammenhang mit einer Untersuchung, die gegenwärtig beim Polizeipräsidenten geführt wird, bis auf weiteres verboten worden.

Tonfilmauto im Eis eingebrochen.

Murnau (Oberbayern). Das Auto der Ton-Filmgesellschaft fuhr mit vollständiger Ausnahmegenehmigung auf den Staffelsee, um den Eislaufolympiatur zu fotografieren. Dicht am Ufer brach das Auto plötzlich ein. Dem Chauffeur gelang es im letzten Augenblick, sich durch das Wagenfenster zu retten. Der Wagen versank innerhalb weniger Sekunden und liegt in einer Tiefe von 13 Meter. Der Wert, der mit dem Auto in die Tiefe sank, beträgt 16 000 Mark, da sich die gesamte Tonfilmapparatur im Auto befindet.

Reichsnotgemeinschaft Deutscher Ärzte löst sich auf.

Berlin. Hier tagte der außerordentliche Vertretertag der Reichsnotgemeinschaft Deutscher Ärzte, der Jungärzterorganisation Deutschlands. Die Bundesleitung hatte den Antrag auf Auflösung mit der Begründung gestellt, die Reichsärzterkammer könne die Belange des ärztlichen Nachwuchses besser vertreten als die Reichsnotgemeinschaft. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Liquidation muß bis zum 31. März 1934 durchgeführt sein.

Landwirtschaftliches.

Zur Stecklingsvermehrung der Ziergehölze.

Sofern die Reiser zum Stecklingschnitt noch vor Eintritt stärkeren Frostes eingeholt worden sind, erweisen sich die Wintermonate auch als recht geeignet für die Stecklingsvermehrung der Ziergehölze. Sonst leiden allerdings manche empfindlicheren Gehölze durch die Kälte.

Wohl immer am besten geeignet sind die lehtjährigen Holztriebe, die — je nach der Knospenbildung — länger oder kürzer geschnitten werden müssen. Ziergehölzarten mit dichten Ständen der Knospen schneiden man bedeutend enger als solche mit weit auseinanderstehenden Knospen. Als durchschnittliches Längenmaß gelten dabei 25 bis 30 Zentimeter. Bis zum Sehen im Frühjahr werden die fertig geschnittenen Stecklinge in die Erde eingeschlagen und die Pflanzbeete nach Möglichkeit noch vor dem durch tiefes Umgraben hergerichtet — jedenfalls aber so zeitig, daß sich das Erdreich bis zur Zeit des Steckens noch etwas setzen kann. Die Stecklinge erhalten dann gleich einen festeren Stand. In frisch gelockertem Boden dagegen würden sie zu hohl stehen und wären in einem sehr warmen und trockenen Frühjahr dem Welken ausgesetzt. Der Platz für die Stecklingsbeete wird zweckmäßig in geschützter, halbschattiger Lage gewählt, worauf also schon jetzt Rücksicht zu nehmen ist.

Ueber die Art des Steckens selbst gehen die Ansichten auseinander; man steckt die Hölzer schräg wie auch senkrecht in die Erde. Das schräge Stecken bringt jedoch nicht alle erhofften Vorteile, die vor allem in besserer Verwurzelung infolge intensiverer Luft- und Wärmeeinwirkung bestehen sollen, da hiermit auch wieder ein schnelleres Austrocknen infolge der flachen, schrägen Lage verbunden ist.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.
Verantwortliche Schriftleitung: Wilhelm Bell,
für Anzeigen: Robert Bell, beide in Halver.
D. A. 1780

MAGGI'S
Fleischbrüh-Würfel
jetzt: 3 Stück 10 Pf

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichen Teilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Entschlafenen sage ich im Namen aller Angehörigen herzlichen Dank.

Anna Lüsebrink.

Halver, den 8. Januar 1934.

Trauerdruckfachen
fertigt schnellstens an
Wilh. Bell jr., Halver: Ruf 442

Gründlicher Inventur-Verkauf

Rest- und Einzelpaare, Kamelhaar, Tuch- und Plüschpantoffel, Leder-Hausschuhe und so manches andere Paar zu Preisen, wie sie nur einmal im Jahre möglich sind.

Fragen Sie unverbindlichst nach Restpaaren im

Schuhhaus Eickhoff
Halver i. W.

Verkaufe 2 gute weiße Küchenherde und einen klein.

Dauerbrenner

zu je 20.— RM.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Für Ihren Vogel

sämtl. Sorten Futter immer frisch.

Drogerie Carl Baukloh,
Kierspe-Bahnhof.



Prima 9 Mon. altes belg. braunes Stutfohlen, prima osfr. Rinder, März kalbend, hat abzugeben:
Hugo Kerspe, Halver.
Telefon 352.